

Vorträge eines bibliothekshistorischen Seminars des Wolfenbütteler Arbeitskreises Bibliotheksgeschichte vom 25. bis 27. September 1989 in der Herzog August Bibliothek.

Initiativ auf dem Umschlag: Bach-Händel-Schutz-Feier der Staatsbibliothek Berlin. Bibliotheksminister Rust, Prof. Krüss und Direktor Schünemann bei der Besichtigung der Ausstellung. Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz 812/b 25335.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
**Bibliotheken während des Nationalsozialismus** / hrsg. von Peter Vodosek u. Manfred Komorowski. – Wiesbaden: Harrassowitz.  
NE: Vodosek, Peter [Hrsg.]  
Teil 2. Vorträge eines Bibliothekshistorischen Seminars des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte vom 25. bis 27. September 1989 in der Herzog-August-Bibliothek. – 1992  
(Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; Bd. 16)  
ISBN 3-447-03308-8  
NE: Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheksgeschichte;  
Bibliothekshistorisches Seminar < 1989, Wolfenbüttel >; GT

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1992  
Alle Rechte vorbehalten  
Photomechanische und photographische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Bibliothek  
Druck auf BO Offsetpapier der Papierfabrik Scheufelen, Lenningen, erungsbeständig, säurefrei  
in YPODATA Gesellschaft zur typographischen Aufbereitung  
in Computerdaten mbH, Hannover  
Druck: Th. Schäfer Druckerei GmbH, Hannover  
Printed in Germany

# Bibliotheken während des Nationalsozialismus

## Teil II



SONDIERDRUCK

In Kommission bei  
Otto Harrassowitz · Wiesbaden

# Inhalt

Vorwort .....	7
Margaret F. Stueg: The impact of National Socialism on librarians .....	11
Rita Kalbhenn: Werkbibliotheken im Dritten Reich .....	27
Alois Klotzbücher: Städtische Bibliotheken im Ruhrgebiet während des Nationalsozialismus .....	53
Alfred Pfoser: Die Leipziger Radikalkur in Wien. Die Wiener Städtischen Büchereien im Nationalsozialismus .....	91
Pamela Spence Richards: Deutschlands wissenschaftliche Verbindungen mit dem Ausland 1933 - 1945 .....	111
Michael Knoche: Wissenschaftliche Zeitschriften und Bibliotheken in den dreißiger Jahren .....	133
Michael Labach: Der Verein Deutscher Bibliothekare während des Nationalsozialismus .....	151
Hans-Joachim Genge: Militärbibliotheken im Dritten Reich .....	169
Dov Schidorsky: Das Schicksal jüdischer Bibliotheken im Dritten Reich .....	189
Lothar Bohmüller: Der Salman Schocken Verlag Berlin und die Universitätsbibliothek Jena 1937 - 1938 .....	223
Alwin Müller-Jerina: Zwischen Ausgrenzung und Vernichtung. Jüdische Bibliothekare im Dritten Reich .....	227
Alexander Greguletz: Die Preußische Staatsbibliothek in den ersten Jahren des Nationalsozialismus (1933 - 1936) .....	243
Manfred Komorowski: Die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe im wissenschaftlichen Bibliothekswesen nach 1945 .....	273
Personenregister .....	296

## MICHAEL KNOCHE

### Wissenschaftliche Zeitschriften und Bibliotheken in den dreißiger Jahren\*

Wer in einer Bibliothek die Regalreihen mit deutschen Zeitschriften aus den dreißiger Jahren mustert, bemerkt auf den ersten Blick, daß die Bände an Umfang verloren haben. Von der *Zeitschrift für mikroskopisch-anatomische Forschung* zum Beispiel sind im Jahr 1932 noch 2624 Seiten in 4 Bänden erschienen. Sechs Jahre später waren es nur noch 1247 Seiten in 2 Bänden. Das bedeutet eine Schrumpfung um mehr als die Hälfte des ursprünglichen Umfangs. Diese Zeitschrift ist ein besonders eklatantes Beispiel; insgesamt ist der Umfang der deutschen naturwissenschaftlichen und medizinischen Zeitschriften in dem Sechsjahreszeitraum zwischen 1932 und 1938 um schätzungsweise 30 bis 45 Prozent zurückgegangen.

Man ist leicht geneigt, dieses Phänomen allein als verheerendes Ergebnis der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik zu deuten. Diese Annahme trifft nicht zu. Denn die deutschen Wissenschaftsverleger waren schon in der Zeit vor 1933 starkem internationalen Druck ausgesetzt, bei ihren Zeitschriften das Publikationsmaterial zu begrenzen und den Verkaufspreis zu senken. Dieser Anpassungsprozeß, der unausweichlich war, hätte aber nicht erfolgreich durchgestanden werden können, wenn ihn die Regierung nicht mit bedeutenden Subventionen unterstützt hätte. Insofern kann man behaupten: Dieselben Nationalsozialisten, die das Renommee der deutschen Wissenschaft bereits aufs Spiel gesetzt hatten, haben dafür gesorgt, daß die führenden deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften ihre internationale Geltung noch eine Zeitlang bewahren konnten. Hintergrund der Fördermaßnahmen war die Tatsache, daß oft weit über 50 Prozent der Auflage der Forschungszeitschriften exportiert wurde und somit beträchtliche Devisen ins Land kamen.

\* Eine andere Version dieses Beitrags — ohne die Bibliotheksaspekte, aber mit ausführlicherer Beachtung der Frage ausländischer und jüdischer Mitarbeiter von wissenschaftlichen Zeitschriften sowie der Zensurprobleme — ist erschienen in: Von Gieschen bis Rowohlts. Beiträge zur Geschichte des deutschen Verlagswesens. Hrsg. von M. Estermann und M. Knoche, Wiesbaden: Harrassowitz 1990, S. 260 - 281.

### Der internationale Druck auf die deutschen Zeitschriftenverleger

Klagen amerikanischer Bibliothekare über die zu hohen Preise deutscher Zeitschriften waren schon Mitte der zwanziger Jahre zu hören. Es ging um Zeitschriften aus den Bereichen Naturwissenschaften und Medizin, die besonders umfangreich und teuer waren. Die Bibliotheken sahen sich nicht mehr in der Lage, die ständig steigenden Kosten zu tragen. Nach einer Untersuchung von Charles Harvey Brown, dem Obmann der American Library Association (ALA) für die Zeitschriftenreform, betrug der Preis pro Seite einer deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift im Jahre 1930 3,78 Cents, bei vergleichbaren amerikanischen Zeitschriften aber nur 0,82 Cents. Der deutsche Seitenpreis lag also viereinhalb Mal höher. Brown rechnete vor, daß er sich außerdem seit 1924 verdoppelt habe, während er bei den amerikanischen und englischen Periodika gefallen sei<sup>1</sup>. Proteste gegen dieses Mißverhältnis, die seit der Weltwirtschaftskrise ständig an Schärfe zugenommen hatten und 1932 kulminierten, waren auch aus Schweden, England und anderen Ländern gekommen<sup>2</sup>. Zusätzliche Probleme machte den Beziehern, daß die meisten deutschen Forschungszeitschriften keinen festen Jahrespreis hatten, sondern im Rhythmus der ständig steigenden wissenschaftlichen Produktion umfangreicher zu werden pflegten und bandweise berechnet wurden. Wenn dann noch Tagungs-, Festschriften- oder sonstige Ergänzungsbände zu den regulären Lieferungen hinzukamen, schnellte der Jahresbezugspreis gelegentlich in unerwartete Höhen.

Die hohen Preise wurden von den deutschen Verlegern mit folgenden Argumenten gerechtfertigt<sup>3</sup>:

- höhere Kosten für Honorare, anstelle von Druckkostenzuschüssen der Autoren (page charges)
- bessere und reichere Ausstattung an Text und Abbildungen
- niedrigere Auflagen bei sinkenden Abnehmerzahlen im Vergleich zum wachsenden englischsprachigen Markt
- mangelnde finanzielle Unterstützung durch kapitalkräftige wissenschaftliche Gesellschaften
- höhere Rabattspannen im deutschen Buchhandel
- höhere Sozialabgaben in Deutschland
- Abwertung wichtiger Fremdwährungen im Vergleich zur Mark

1 Charles H. Brown: A hazard to research, in: *Library Journal* 57 (1932), S. 261 - 265, hier S. 263 f.

2 Zur internationalen Debatte: Georg Leyh: Die deutschen Zeitschriftenpreise und die amerikanischen Bibliotheken, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 50 (1933), S. 377 - 388.

3 Zum Beispiel: Hermann Degener: Die heutigen Preise wissenschaftlicher Bücher und Zeitschriften in Deutschland, in: *Angewandte Chemie* Band 48 (1935), Nr. 162, S. 1 - 9.

Eine erste Lösung des Konflikts zeichnete sich auf einer Tagung der American Library Association vom 15. bis 18. Oktober 1933 in Chicago ab. Von seiten des Börsenvereins waren Hermann Degener (Verlag Chemie, Berlin) und Ferdinand Springer (Julius Springer-Verlag, Berlin und Wien) in die USA gereist. Das schließlich erreichte Abkommen mit dem amerikanischen Bibliotheksverband sah vor, daß die deutschen Verleger die Umsätze der naturwissenschaftlichen und medizinischen Zeitschriften, die 1932 mehr als 40 Golddollar gekostet hatten, für das Jahr 1934 wesentlich senkten, so daß eine mindestens 30prozentige Preisreduzierung möglich war. Außerdem erklärten sich die Verleger bereit, bei den unregelmäßig erscheinenden Zeitschriften Maximalumfänge und Maximalpreise im voraus festzulegen<sup>4</sup>.

Damit waren die Probleme jedoch noch nicht endgültig gelöst. Die fortschreitende Abwertung des Dollar in den Jahren 1933 und 1934 um mehr als 60 Prozent und die dramatische Mittelkürzung bei den amerikanischen Bibliotheken stellte den Erfolg des Chicagoer Abkommens in Frage. Die Abonnementzahlen der deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften gingen 1934 sowohl im Inland wie im Ausland zurück. Der deutsche Buchexport insgesamt sank zwischen 1933 und 1935 um mehr als 27 Prozent. Er betrug in den ersten neun Monaten des Jahres 1935 nur noch etwa 15 Millionen Reichsmark gegenüber 21 Millionen im selben Zeitraum des Jahres 1933<sup>5</sup>.

Im Mai 1935 stand die Zeitschriftenfrage bei der Tagung der International Federation of Library Associations (IFLA) in Madrid erneut auf der Tagesordnung. Diesmal konnten Boykottbeschlüsse der Bibliothekarsammlung nur dadurch abgewendet werden, daß die deutsche Regierung in letzter Minute ihre Absicht bekanntgab, die Exportpreise für deutsche Bücher und Zeitschriften wesentlich zu subventionieren. Eine solche Förderung war immer wieder vom Börsenverein verlangt worden<sup>6</sup>. Tatsächlich trat am 9. September 1935 ein neues Buchexport-Verfahren in Kraft. Danach konnten die Verleger den Auslandspreis ihrer Produktion um 25 Prozent senken und erhielten die Mindereinnahmen aus staatlichen Mitteln ersetzt. Mit der Durchführung dieses Ausgleichsverfahrens, das von 1935 bis 1945 Geltung besaß, wurde die "Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels" betraut, eine Abteilung der Reichsschrifttumskammer, später des Propagandaminis-

4 Georg Leyh: Die Zeitschriftenreform und das Abkommen von Chicago vom 18. Oktober 1933, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 51 (1934), S. 81 - 97.

5 Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918 - 1938, Wien usw.: Böhlau 1985 (Literatur und Leben, N. F. Band 28) Bd. 1, S. 147. - Hall beruft sich auf einen Bericht in der Neuen Zürcher Zeitung vom 28.10.1935.

6 Vgl. Bekanntmachung betr. Scrips-Verfahren, in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 100 (1933), Nr. 284, S. 943.

steriums unmittelbar<sup>7</sup>. In den Folgejahren bewirkte die Exportförderung einen deutlichen Anstieg des Auslandsabsatzes deutscher Zeitschriften<sup>8</sup>.

Daß diesmal eine Lösung gefunden wurde, ist weniger auf ein plötzliches Verständnis der NS-Regierung für die Wichtigkeit kultureller und wissenschaftlicher Beziehungen zum Ausland zurückzuführen als vielmehr auf die Notwendigkeit, einen devisenträchtigen Handelszweig zu stärken. Im Herbst 1934 besaß das Deutsche Reich kaum noch Devisenreserven. Die Einfuhr von Rohstoffen, die für das Rüstungsprogramm der Nationalsozialisten notwendig war, konnte praktisch nicht mehr finanziert werden. In dieser Krisensituation versuchte die Reichsregierung mit den verschiedensten Maßnahmen, Devisenbarzahlungen bei Einfuhren möglichst zu vermeiden und den Export zu beleben<sup>9</sup>. Der Buchhandel war in diesem Kontext nur ein relativ kleiner Bereich, der aber traditionell gute Absatzchancen im Ausland hatte. So waren Bücher und Zeitschriften aus Deutschland auf der Liste der US-Zollbehörde mit einer "1" klassifiziert und damit als bevorzugt einzuführende Handelswaren anerkannt<sup>10</sup>. Der Reichsregierung mußte daran gelegen sein, der deutschen Wissenschaftsliteratur ihre Konkurrenzfähigkeit zu erhalten.

Auch andere Tendenzen haben eine Umfangs- und Preisreduktion begünstigt: Bei den Redaktionen der wissenschaftlichen Zeitschriften gingen im Jahr 1933 und 1934 sehr viel weniger Manuskripte ein als vorher. Die Gesamtsphäre dieser politisch bewegten Jahre war einer ruhigen wissenschaftlichen Arbeit abträglich, zumal wenn die Autoren Juden oder politisch Verfolgte des neuen Regimes waren. Außerdem kam es zu Abstellungen durch das Ausland, die zwar häufig mit ökonomischen Zwängen begründet wurden, aber politische Beweggründe hatten.

#### *Zeitschriftenwerbungen deutscher Bibliotheken*

Die Stellung der deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften hing in besonderem Maße von der Kaufkraft der deutschen Bibliotheken ab. Denn sie

7 Vgl. Paul Hövel: Die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels, Berlin 1935 bis 1945. Ein Augenzeugenbericht, in: Buchhandelsgeschichte 1984/1, S. B1 - B16. - Sowie Hall (s. Anm. 5), S. 146 - 151. Dort eine sehr gute zusammenfassende Darstellung des Buchexportverfahrens (und seiner Auswirkungen auf Österreich).

8 Vgl. Jahresbericht 1936/37, in: Vertrauliche Mitteilungen der Fachschaft Verlag (1937), Nr. 22, S. 3 - 8.

9 Hans Erich Volkmann: Außenhandel und Aufrüstung in Deutschland 1933 bis 1939, in: Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Hrsg. von Friedrich Forstmeier und Hans-Erich Volkmann, Düsseldorf: Droste 1975, S. 81 - 131.

10 Vgl. Deana Astle and Charles Hamaker: Journal publishing - pricing and structural issues in the 1930s and the 1980s, in: Advances in serials management, vol. 2 (1988), S. 1 - 36, hier S. 12.

waren natürlich trotz der hohen Exportquoten bestimmter Zeitschriften nach wie vor die wichtigste Abnehmergruppe für die deutschen Verlage.

In den zwanziger Jahren waren die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken besonders daran interessiert, die empfindlichen Lücken in der Erwerbung ausländischer Literatur zu schließen, die durch Krieg und Inflation eingerissen waren. Die ordentlichen Etats der Bibliotheken waren für einen solchen Kraftakt nicht ausreichend. Daher bedurfte es - neben der willkommenen Hilfe aus dem Ausland durch Stiftungen wie die Rockefeller Foundation oder die Germanistic Society - eines großangelegten Programms der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. In Berlin wurde eine Zentrale Einkaufsstelle eingerichtet, über die zwischen 1922 und 1931 Tausende ausländischer Zeitschriften rückwärtig ergänzt, aber auch laufend beschafft wurden.

Dieses Erwerbungs-system brach im Herbst 1931 zusammen, als die Notgemeinschaft infolge mangelnder Zuschüsse von seiten des Reiches keine ausreichenden Mittel mehr zur Verfügung stellen konnte. Die Folge war, daß die meisten Universitätsbibliotheken die ausländischen Zeitschriftenabonnements aus eigener Kraft nicht weiterführen konnten. "Es ist nicht zuviel gesagt", so hat Georg Leyh die Situation damals kommentiert, "daß es in dem ausländischen Zeitschriften- und Bücherbestand der Universitätsbibliotheken heute aussieht, wie in einem Stück Hochwald, das über Nacht von einem Windbruch getroffen wurde: junge und alte Stämme liegen gebrochen und geknickt im Wirrwarr durcheinander"<sup>11</sup>. Mit Wirkung von 1932 wurden mehr als 7000 ausländische Zeitschriften abbestellt.

Ohne die Mittel der Notgemeinschaft bzw. mit stark reduzierten Beihilfen mußten die Bibliotheken nun durch eine Etatumschichtung versuchen, das Gleichgewicht zwischen inländischen und ausländischen Erwerbungen einigermaßen wiederherzustellen. Insofern waren auch deutsche wissenschaftliche Zeitschriften von den Restriktionen der Notgemeinschaft betroffen. An der Universitätsbibliothek Heidelberg wurden 1932 z. B. 200 Abonnements auf deutsche Zeitschriften abgebrochen, um auf diese Weise wenigstens die wichtigsten ausländischen Periodika halten zu können.

Diese Verschiebungen werden in der offiziellen Erwerbungsstatistik, die im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken abgedruckt ist, in ihrem wahren Ausmaß gar nicht erkennbar. Denn die Leistungen der Notgemeinschaft tauchen in dem Tabellenwerk nicht auf; sie waren als "Geschenke" zu

11 Georg Leyh: Kulturabbau und wissenschaftliche Bibliotheken, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 49 (1932), S. 379 - 402, hier S. 386. - Meine Ausführungen über das Zeitschriftenerwerbungsprogramm der Notgemeinschaft stützen sich auf diese Quelle und auf Kurt Zierold: Forschungsförderung in drei Epochen. Deutsche Forschungsgemeinschaft - Geschichte, Arbeitsweise, Kommentar, Wiesbaden: Steiner 1968, S. 145 - 148. - Derzeit bereitet Joachim-Felix Leonhard eine aus den Quellen erarbeitete Darstellung der Bibliothekspolitik der Notgemeinschaft zwischen 1920 und 1934 vor.

verbuchen. Wenn man die im Rechnungsjahr 1927/28 bestellten zwölf Bibliotheken in ihrer Entwicklung verfolgt, nehmen sich die Schwankungen der Erwerbungsstats bis in die Kriegszeit hinein nicht besonders dramatisch aus [vgl. Tabelle 1 und 2]. Nur der überproportionale Anteil der Ausgaben für Zeitschriften am Gesamterwerbungsstat im Jahr 1931/32 signalisiert die Krise: Während damals ein Drittel des Etats für Zeitschriften als gesundes Verhältnis galt, erreichte die Quote bei der UB Göttingen 63 Prozent und bei der UB Leipzig alarmierende 73 Prozent. Im Durchschnitt belief sie sich auf 47 Prozent, womit der Spielraum für den Monographienkauf schon erheblich eingeengt war. In diesen hohen Ausgaben für Zeitschriften widerspiegelt sich einmal die Überproduktion, die von den amerikanischen Bibliothekaren angeprangert worden war und die in dieser Phase ihren Höhepunkt erreicht hatte, und andererseits der Versuch der Universitätsbibliotheken, bei insgesamt gesunkenen Haushaltsmitteln die bisher von der Notgemeinschaft finanzierten ausländischen Zeitschriftenabonnements unter Aufbietung aller Reserven weiterzuführen.

Die Nationalsozialisten beschränkten den Import ausländischer Literatur seit 1934 durch strenge Devisenbestimmungen; ab 1937 mußten die Bestellungen vom Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin genehmigt werden<sup>12</sup>, später auch noch von der Wirtschaftsstelle des Deutschen Buchhandels<sup>13</sup>. Einem Erlaß des Reichserziehungsministeriums vom 20. Dezember 1939 zufolge durften Zeitschriften aus dem feindlichen Ausland durch das Beschaffungsamt an der Preussischen Staatsbibliothek grundsätzlich nur noch in einem Exemplar importiert werden<sup>14</sup>.

Diese Maßnahmen führten zu einem deutlichen Rückgang der ausländischen Zeitschriftenabonnements, der für eine bestimmte Bibliothek, die Universitätsbibliothek Tübingen, genauer beschrieben ist<sup>15</sup>. Dort stieg zwar der Ankauf aus Italien aus naheliegenden Gründen überproportional an, und auch die Erwerbungen aus Frankreich kamen bis 1945 nie ganz zum Erliegen, aber die Abonnements aus dem bedeutendsten Erwerbungsland, den USA, gingen rapide zurück: 1937 in einer ersten Welle, dann 1939 mit Kriegsbeginn

<sup>12</sup> Pamela Spence Richards: German libraries and scientific and technical information in Nazi Germany, in: *Library Quarterly* 55 (1985), No. 2, S. 151–173, hier S. 159.

<sup>13</sup> Ingo Toussaint: Die Universitätsbibliothek Freiburg im Dritten Reich. 2. Aufl., München usw.: Saur 1984, S. 105.

<sup>14</sup> Hans-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken, München usw.: Saur 1989, S. 69 (Beiträge zur Bibliotheksgeschichte und Bibliothekstheorie, Bd. 1).

<sup>15</sup> Hartmut Zillmann: Bibliothekar im totalitären Staat. Die Erwerbungen ausländischer Literatur der Universitätsbibliothek Tübingen im Dritten Reich. Hausarbeit für den höheren Bibliotheksdienst, Köln: Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen 1983 [maschinenschriftlich].

in einer zweiten Stufe, bis schließlich 1943 überhaupt keine US-amerikanische Zeitschrift mehr in die Bibliothek kam. Erwerbungen aus Großbritannien waren schon seit 1940 völlig unmöglich gewesen. Es ist zu befürchten, daß die Verhältnisse an anderen Universitäten noch ungünstiger waren, von den immensen Verlusten vieler Bibliotheken im Bombenkrieg ganz zu schweigen.

Diese Erwerbungspolitik, zu der die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken gezwungen waren, war für die Forschung in Deutschland zunehmend verhängnisvoll und hat die Wissenschaftler von der internationalen Kommunikation abgeschnitten. Für die deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften hatte sie jedoch einen positiven Effekt: Je weniger ausländische Zeitschriften gekauft werden konnten, desto mehr Mittel standen den Bibliotheken für die Anschaffung einheimischer Periodika zur Verfügung. Die Kaufkraft der wichtigsten Abnehmergruppe für die deutschen Wissenschaftsverlage war also gesichert. Waren diese Bedingungen aber günstig genug, damit Verleger und Herausgeber Angriffe auf die unternehmerische und redaktionelle Autonomie der wissenschaftlichen Zeitschriften wirksam abwehren konnten?

### Neuordnungsbestrebungen

Die Umgestaltungspläne der Nationalsozialisten waren ursprünglich sehr weitreichend. Den Ideologen war zunächst schlicht die Menge der Zeitschriftentitel ein Stein des Anstoßes. Um eine Vorstellung von der Größenordnung zu geben: In *Kürschner's Gelehrten-Kalender* waren 1931 und 1935 etwa 1500 deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschriften aufgelistet. Diese Vielzahl war für die Nazis Grund genug, von einer "Zersplitterung des deutschen Zeitschriftenwesens" zu sprechen<sup>16</sup> und die Anzahl der Periodika reduzieren zu wollen. Die Reichspressekammer hatte, um steuernd in den Markt eingreifen zu können, zwischen dem 14. Dezember 1933 und dem 31. März 1935 eine förmliche Sperre für die Neugründung von Zeitschriften erlassen. Von 1938 an waren Neugründungen von Zeitschriften anmeldepflichtig und in der Kriegszeit genehmigungspflichtig<sup>17</sup>. Der "Beauftragte des Reichsärztführers für die medizinische Fachpresse" bedauerte 1936 öffentlich: "Leider ist die Medizin mit Zeitschriften allzusehr übersättigt, aber wie ich mich auch bemüht habe, die eine oder andere Zeitschrift

<sup>16</sup> Vgl. etwa Erich Lorenz: Die Entwicklung des deutschen Zeitschriftenwesens. Eine statistische Untersuchung. Berlin-Charlottenburg: Lorentz 1937, S. 50 (Beiträge zur Erforschung der deutschen Zeitschrift, Bd. 1).

<sup>17</sup> Hubert Jux: Zur Sperre für Zeitschriften, in: *Der Zeitschriftenverleger* 36 (1934), Heft 5, S. 5 f. – Amtliche Bekanntmachung des Reichsverbands der deutschen Zeitschriften-Verleger vom 15.6.1938, in: ebd., 40 (1938), S. 307 f.

eingehen zu lassen, immer bin ich auf den Widerstand der Verleger gestoßen<sup>18</sup>.

Von Erfolg gekrönt waren solche Bemühungen auf einem Gebiet, das wegen seiner impliziten Ideologiekritik den Nazis besonders verhaßt war, der Psychoanalyse. Die Zeitschrift *Die Psychoanalytische Bewegung* mußte ihr Erscheinen 1933 einstellen, die *Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik* erlosch 1937, der *Almanach der Psychoanalyse* 1938 (alle internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien, Leipzig). Ausschlaggebend war nicht ein ausdrückliches Verbot – nur der *Almanach* stand auf der „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ von 1938 – sondern der Verlust des Hauptabsatzmarktes in Deutschland durch Vertreibung der zahlreichen jüdischen Analytiker. Nach der Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich im Jahr 1938 wurde der Internationale Psychoanalytische Verlag in Wien von den NS-Behörden liquidiert. Davon waren zwei weitere Zeitschriften betroffen: Die *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* und die legendäre *Imago*. Sigmund Freud gelang es 1939, beide Zeitschriften unter einem gemeinsamen Titel in London noch einmal herauszubringen, bevor sie 1941 völlig eingestellt werden mußten<sup>19</sup>.

Auch wohletablierte Disziplinen waren von ehrgeizigen Umgestaltungsplänen der Nationalsozialisten betroffen: In der Medizin, der Physik, der Chemie und der Geschichte versuchte man, eine völlige Neustrukturierung des Zeitschriftenwesens durchzusetzen. Aber diese Bestrebungen sind letztlich auffallend erfolglos geblieben. Das sei am Beispiel der Mathematik etwas ausführlicher demonstriert. Hier wäre es dem Berliner Akademie-Mitglied und Parteigenossen Ludwig Bieberbach beinahe gelungen, die beiden führenden mathematischen Referateorgane zu fusionieren: Das *Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik* (de Gruyter-Verlag, Berlin) und das *Zentralblatt für Mathematik* (Springer-Verlag). Die Vereinigung scheiterte am Veto der beiden Verlage und an der Tatsache, daß die Zeitschriften ihrer Natur nach nicht zusammenpaßten<sup>20</sup>. Bieberbachs einziger Erfolg bestand darin, 1936 eine neue Zeitschrift ins Leben gerufen zu haben, die *Deutsche Mathematik* (Hirzel, Leipzig)<sup>21</sup>. „Wir dienen der deutschen Art in der Mathematik und

18 Kurt Klare: Die medizinische Fachpresse. Rückblick und Ausblick, in: Deutsches Ärzteblatt Nr. 43, 1936, S. 7.

19 „Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...“ Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland. Hrsg. von Karen Brecht u. a. 2. Aufl., Hamburg: Kellner 1985, insbesondere S. 58 - 63.

20 Reinhard Siegmund-Schultze: Beiträge zur Analyse der Entwicklungsbedingungen der Mathematik im faschistischen Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Referatewesens, Phil. Diss. (B) Humboldt-Universität Berlin 1986, S. 164.

21 Zur Rolle Bieberbachs und zur „Deutschen Mathematik“ vgl. Erich Julius Gumbel: Arische Naturwissenschaft?, in: Freie Wissenschaft. Ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration. Hrsg. von E. J. Gumbel, Straßburg: Seb. Brant-Verlag 1938,

wollen sie pflegen“, hieß es im Editorial. Die *Deutsche Mathematik* sollte ein Gegengewicht gegen die anderen mathematischen Zeitschriften bilden, die Bieberbach 1937 in einem Schreiben an die Deutsche Forschungsgemeinschaft wie folgt charakterisierte:

Die eine (mathematische Annalen) wird von einem Juden redigiert. In einer anderen (mathematische Zeitschrift) erscheinen u. a. Arbeiten, die jüdischen Kommunistinnen gewidmet sind. In einer dritten (Crelles Journal) werden Arbeiten von Emigranten abgedruckt. Eine vierte (Quellen und Studien) wird von einem Juden und einem emigrierten Mischling geleitet<sup>22</sup>.

Bieberbachs *Deutsche Mathematik* wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft großzügig unterstützt und begann mit einer Auflage von 6500. Aber das neue Organ fand wenig Anklang bei den deutschen Mathematikern: Der 2. Jahrgang wurde in 1000 Exemplaren, der 4. Jahrgang nur noch in 500 gedruckt. Auch die internationale Anerkennung blieb aus: In einer Liste der meistzitierten Zeitschriften der Mathematik in den Jahren 1942/1944 stand die *Deutsche Mathematik* mit ganzen 4 Zitaten an 92. Stelle. *Crelles Journal* (de Gruyter, Berlin) lag auf Rang 8, die *Mathematische Zeitschrift* auf Rang 6 (209 Zitate) und die *Mathematischen Annalen* (beide Springer-Verlag) auf Rang 2 (344 Zitate)<sup>23</sup>. Von einer echten Konkurrenz zu den relativ unabhängig gebliebenen anderen mathematischen Zeitschriften konnte glücklicherweise nicht die Rede sein.

Die nationalsozialistischen Umgestaltungsversuche liefen immer nach gleichem Muster ab: Zunächst wurde Druck auf die Redaktionen der Zeitschriften ausgeübt, sich „gleichzuschalten“. Sofern diese nicht dazu bereit waren, wurde ihnen mit einer Vereinigung mit anderen Blättern gedroht. In der Physik erzwang man sogar eine zentrale Redaktionsleitung für alle deutschen physikalischen Zeitschriften. Die meisten dieser Versuche scheiterten daran, daß sich die Verleger als Eigentümer der Zeitschriften vehement gegen Konzentrationsmaßnahmen sperrten. Als letzter Ausweg, wenn sich alle Mittel als erfolglos erwiesen hatten, blieb den Nazi-Ideologen lediglich, neue wissenschaftliche Zeitschriften ins Leben zu rufen. Die Gründung

S. 246 - 262, insbes. S. 259 - 262. – Herbert Mehrrens: Ludwig Bieberbach and „Deutsche Mathematik“, in: Studies in the history of mathematics. Hrsg. von Esther R. Phillips. Mathematical Association of America 1987, S. 195 - 241 (Studies in Mathematics, Vol. 26).

22 Schreiben vom 17.2.1937. Bundesarchiv Koblenz, R73, Bd. 15,934. Gemeint sind in der Reihenfolge der erwähnten Zeitschriften: Otto Blumenthal, Emmy Noether, Richard von Mises, Otto Toeplitz und Otto Neugebauer. Vgl. Mehrrens (s. Anm. 21), S. 223. – Herrn Mehrrens verdanke ich die freundliche Mitteilung des genauen Wortlauts des Bieberbach-Zitats.

23 Charles Harvey Brown: Scientific serials. Characteristics and lists of most cited publications in mathematics, physics, chemistry, geology, physiology, botany, zoology, and entomology, Chicago: ACRL 1956, S. 171 - 174 (ACRL Monograph, 16).

neuer Blätter ist geradezu ein Indikator dafür, daß die Gleichschaltung der bestehenden Fachzeitschriften nicht funktioniert hat.

Die Neustrukturierung des wissenschaftlichen Zeitschriftenwesens war den Nationalsozialisten also nicht im ursprünglich beabsichtigten Ausmaß gelungen, weil ökonomische Sachzwänge dem entgegenstanden. Insbesondere die Exportzeitschriften (Beispiel *Mathematik*) sind letztlich schonungsvoll behandelt worden, wenn man die brutalen Gleichschaltungsmaßnahmen bei Hochschulen und wissenschaftlichen Organisationen zum Maßstab nimmt. Allerdings muß man eine gravierende Einschränkung machen: In der Frage der jüdischen Mitarbeiter an wissenschaftlichen Zeitschriften, die den Ideologen des Nationalsozialismus besonders wichtig war, zeigt sich insgesamt ein trostloses Bild. In zahlreichen Fällen fehlten schon 1933 jüdische Herausgeber ohne besondere Erklärung plötzlich auf dem Titelblatt von Zeitschriften, die sie jahrelang betreut hatten. So ist es z. B. David Katz bei der *Zeitschrift für Psychologie* (Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig) ergangen oder William Stern sowohl bei der *Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde* (Quelle & Meyer, Leipzig) als auch bei der *Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde* (Johann Ambrosius Barth)<sup>24</sup>. Diese Namen stehen für Hunderte weiterer Betroffener. Die letzten jüdischen Herausgeber wurden nach den Novemberpogromen des Jahres 1938 zum Ausscheiden genötigt. Der Ausschluß von Juden aus der Wissenschaft ist auch von den Exportzeitschriften nicht verhindert worden.

### Fazit

In der Diskussion mit ausländischen Bibliothekaren über die Preise deutscher wissenschaftlicher Zeitschriften hat die NS-Regierung Partei für die Verleger ergriffen und ein günstiges Exportverfahren ermöglicht. Ihr war daran gelegen, weitere devisenwirtschaftliche Einbußen zu verhindern. Parallel dazu entwickelte sich die Kaufkraft der Hauptabnehmergruppe für die deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften, der deutschen Bibliotheken nämlich, in diesem Teilbereich bis in die Kriegsjahre hinein sehr positiv. Daraus resultierte eine relativ starke Stellung der deutschen Wissenschaftsverleger, die durchaus dazu genutzt wurde, Angriffe auf die unternehmerische Unabhängigkeit abzuwehren und das wissenschaftliche Niveau der Zeitschriften einigermaßen zu sichern. Dieser Befund gilt für die Zeit bis etwa 1938 und in besonderem Maße für die wissenschaftlichen Zeitschriften mit hohem Exportanteil.

<sup>24</sup> Joachim F. Wohlwill: German psychological journals under National Socialism. A history of contrasting paths, in: *Journal of the history of the behavioral sciences* 23 (1987), S. 169 - 185.

Anhang: Bibliographische Hinweise zu Veröffentlichungen über einzelne wissenschaftliche Zeitschriften in der NS-Zeit (Stand Januar 1990)

- Deutsche Mathematik*. 1. 1936 - 9. 1944. Leipzig: Hirzel in Komm.
- Herbert Mehrens: Ludwig Bieberbach and "Deutsche Mathematik". In: *Studies in the history of mathematics*. Hrsg. von Esther R. Phillips. Mathematical Association of America 1987, S. 195 - 241. (*Studies in Mathematics*, vol. 26). - Erich Julius Gumbel: *Arische Naturwissenschaft?* In: *Freie Wissenschaft*. Ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration. Hrsg. von E. J. Gumbel. Straßburg: Seb. Brant-Verlag 1938, S. 246 - 262, insbes. S. 259 - 262.
- Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. 1. 1923 ff. Halle/Saale: Niemeyer.
- Wilhelm Voßkamp: Kontinuität und Diskontinuität. Zur deutschen Literaturwissenschaft im Dritten Reich. In: *Wissenschaft im Dritten Reich*. Hrsg. von Peter Lundgren. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 140 - 161, insbes. S. 145 f. (Edition Suhrkamp, Band 1306).
- Die Erziehung*. Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben. 1. 1925 - 18. 1942/43. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Ulrich Herrmann: "Die Herausgeber müssen sich äußern". Die Staatsumwälzung im Frühjahr 1933 und die Stellungnahmen von E. Spranger, W. Flinter und H. Freyer in der Zeitschrift "Die Erziehung". Mit einer Dokumentation (Zusammenstellung: Meike Werner). In: *Pädagogik und Nationalsozialismus*. Hrsg. von Ulrich Herrmann u. Jürgen Oelkers. Weinheim, Basel: Beltz 1988, S. 281 - 325. (Zeitschrift für Pädagogik. Beiheft 22) - Dort auch Hinweise auf weitere Arbeiten über diese Zeitschrift.
- Litphorion*. Zeitschrift für Literaturgeschichte (ab 35. 1934: *Dichtung und Volkstum*). 1. 1900 ff. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Reinhard Wittmann: Ein Verlag und seine Geschichte. Dreihundert Jahre J. B. Metzler Stuttgart. Stuttgart: Metzler 1982, S. 575 f., 582 - 585. - Reinhard Tgahrt: Beiträge der Literaturwissenschaft. In: *Klassiker in finsternen Zeiten, 1933 - 1945*. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs. Band 1. Marbach 1983, S. 244 - 298, insbes. S. 249 - 251.
- Geographische Zeitschrift* 1. 1895 ff. Leipzig: Teubner.
- Hilnning Hesse: German geographical research in the Nazi period. A content analysis of the major geography journals, 1925 - 1945. In: *Political Geography Quarterly* 5 (1986) S. 267 - 281. - Gerhard Sandner: Die "Geographische Zeitschrift" 1933 - 1944. Eine Dokumentation über Zensur, Selbstzensur und Anpassungsdruck bei wissenschaftlichen Zeitschriften im Dritten Reich. In: *Geographische Zeitschrift* 71 (1983), S. 65 - 87 und 127 - 149.

*Historische Zeitschrift*. 1. 1859 ff. München: R. Oldenbourg.

Margaret F. Stieg: The origin and development of scholarly historical periodicals. Tuscaloosa: Univ. of Alabama Pr. 1986, insbes. S. 60 - 65. - Helmut Heiber: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Stuttgart: DVA 1966, insbes. S. 278 - 313. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte. Bd. 13). - Hans Schleier: Die Historische Zeitschrift 1918 - 1943. In: Die bürgerliche deutsche Geschichtsschreibung von der Reichseinigung von oben bis zur Befreiung Deutschlands vom Faschismus. Hrsg. von Joachim Streisand. Berlin: Akademie-Verlag 1965, S. 251 - 302. (Schriften des Instituts für Geschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. R. I, Bd. 21).

*Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik*. 1. 1868 ff. Berlin: Reimer bzw. de Gruyter.

Reinhard Siegmund-Schultze: Beiträge zur Analyse der Entwicklungsbedingungen der Mathematik im faschistischen Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Referatewesens. Phil. Diss. (B) Humboldt-Universität Berlin 1986. - Nathan Reingold: Refugee mathematicians in the United States of America, 1933 - 1941: Reception and reaction. In: *Annals of Science* 30 (1981), S. 313 - 338.

*Journal für die reine und angewandte Mathematik* (Zitiertitel: *Crelles Journal*). 1. 1826 ff. Berlin: Reimer bzw. de Gruyter.

Hans Rohrbach: Helmut Hasse und Crelles Journal. In: Mitteilungen der Mathematischen Gesellschaft in Hamburg 11 (1982), S. 155 - 166.

*Mathematische Annalen*. 1. 1868 ff. Leipzig: B. G. Teubner, seit 1920 Berlin: Springer-Verlag.

Heinrich Behnke: Rückblick auf die Geschichte der mathematischen Annalen. In: *Mathematische Annalen* 200 (1973), S. 1 - 7.

Zu *medizinischen Zeitschriften* insgesamt:

Robert Proctor: *Racial Hygiene. Medicine under the Nazis*. Cambridge/Mass., London: Harvard Univ. Press 1988, insbes. S. 74 - 79 und 315 - 326.

*Naunyn-Schmiedebergs-Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie*. 1. 1873 ff. Leipzig (später Berlin): F. C. W. Vogel.

Klaus Starke: Naunyn-Schmiedeberg's Archives of Pharmacology. Geschichte im Spiegel einer wissenschaftlichen Zeitschrift. In: Deutsche Gesellschaft für Pharmakologie und Toxikologie. Mitteilungen (1989) Nr. 3, S. 1 - 35.

*Petermanns Geographische Mitteilungen*. 1. 1885 ff. Gotha: Justus Perthes.

siehe Geographische Zeitschrift.

*Psychologische Forschung*. 1. 1921 ff. Berlin: Springer-Verlag.

Eckart Scheerer: Fifty volumes of Psychological Research/Psychologische Forschung. The history and present status of the journal. In: *Psychological Research* 50 (1988), S. 71 - 82. - Joachim F. Wohlwill: German psychological journals under National Socialism. A history of contrasting paths. In: *Journal of the history of the behavioral sciences* 23 (1987), S. 160 - 185. - Mitchell G. Ash: Ein Institut und eine Zeitschrift. Zur

Geschichte des Berliner Psychologischen Instituts und der Zeitschrift "Psychologische Forschung" vor und nach 1933. In: *Psychologie im Nationalsozialismus*. Hrsg. von Carl Friedrich Graumann, Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag 1985, S. 113 - 137.

*Vierteljahrsschrift für Jugendkunde* (ab 4.1934: *Zeitschrift für Jugendkunde*). 1. 1931 - 5. 1935. Leipzig: Klinkhardt.

John-Christoph von Bühler: "Totalisierende Jugendkunde". Die "Vierteljahrsschrift/Zeitschrift für Jugendkunde" zwischen 1931 und 1935. In: *Pädagogik und Nationalsozialismus*. Hrsg. von Ulrich Herrmann und Jürgen Oelkers. Weinheim, Basel: Beltz 1988, S. 327 - 344. (Zeitschrift für Pädagogik. Beih. 22).

*Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*. 1. 1866 ff. Berlin: Dietrich Reimer.

siehe Geographische Zeitschrift.

*Zeitschrift für osteuropäische Geschichte*. 1. 1911 ff. Berlin, Königsberg: Ost-Europa-Verlag.

Christoph Kleßmann: Ostraumpolitik und Lebensraumpolitik im Dritten Reich. In: *Wissenschaft im Dritten Reich*. Hrsg. von Peter Lundgreen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 350 - 383, insbes. S. 360 - 362. (Edition Suhrkamp. 1306).

*Zeitschrift für Physik*. 1. 1920 ff. Berlin: Springer-Verlag.

Steffen Richter: Die "Deutsche Physik". In: *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie*. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches. Hrsg. von Herbert Mehrrens und Steffen Richter. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, S. 116 - 141. (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Band 303).

*Zeitschrift für Physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre*. 1. 1887 ff. Leipzig: Engelmann, ab 1920: Akademische Verlagsgesellschaft.

Thomas Hapke: Die Zeitschrift für physikalische Chemie. 100 Jahre Wechselwirkung zwischen Fachwissenschaft, Kommunikationsmedium und Gesellschaft. Herzberg: Hautz 1990. (Bibliothemata, Band 2).

*Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI)*. 1. 1857 ff. Düsseldorf: VDI-Verlag.

Karl-Heinz Ludwig: Vereinsarbeit im Dritten Reich 1933 - 1945. In: *Technik, Ingenieure und Gesellschaft*. Geschichte des Vereins Deutscher Ingenieure. Düsseldorf: VDI-Verlag 1981, S. 429 - 454, insbes. S. 443.

*Zentralblatt für Bibliothekswesen*. 1. 1884. Leipzig: Harrassowitz.

Ians-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. München usw.: Saur 1989, S. 60 - 62 (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte, Band 1).

*Zentralblatt für Mathematik*. 1. 1931 ff. Berlin: Springer-Verlag.

Siehe Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik.



# Erwerbungsmitel von 12 großen Bibliotheken 1927-1941

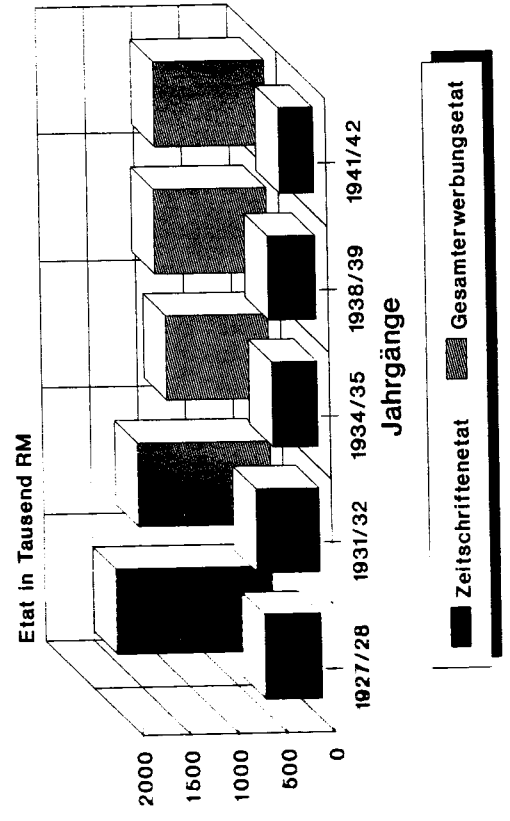


Abb. 1. Aus der Graphik wird deutlich, daß sich der Zeitschriftenetat im Rechnungs-  
jahr 1941/42 erhöhte (auf 47 % der Erwerbungsmitel insgesamt), während der  
Gesamterwerbungssetat zurückging. Im Jahr 1941/42 hatte der Zeitschriftenetat (mit 31 %) seinen  
höchsten Anteil erreicht.

1 Zahlen nach Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken, abgerundet. Ausgewählt wurden die Bibliotheken mit dem höchsten Erwerbsetat im Jahre 1927/28.  
2 Ohne Serien.  
3 Königsberg UB hatte 1927/28 eigentlich den zweithöchsten Etat (178,00 RM), aber davon waren 114,000 einmalige Mittel.  
4 Köln: drei Abteilungs-Bibliotheken zusammengesetzt.  
5 Dortmund StB eigentlich an 9. Stelle, aber spätere statistische Daten waren unvollständig.  
6 Frankfurt a. M. StB eigentlich an 12. Stelle, aber spätere statistische Daten waren unvollständig.

Library	1927/28	1931/32	1934/35	1938/39	1941/42
1) Berlin SB	416	313	227	75	236
2) Breslau UB <sup>3</sup>	150	50	140	78	62
3) München SB	144	78	136	68	152
4) Köln UStB <sup>4</sup>	135	37	99	47	130
5) Leipzig UB	117	58	84	38	90
6) Göttingen UB	113	63	94	55	80
7) Dresden LB	111	28	72	60	67
8) Berlin UB	100	46	69	73	73
9) Bonn UB <sup>5</sup>	90	25	61	61	59
10) Hamburg SuUB	88	25	48	70	90
11) Heidelberg UB	83	33	73	61	61
12) Tübingen UB <sup>6</sup>	79	34	30	58	48
<b>Gesamt-erwerbungssetat<sup>1</sup> in Tsd. RM<sup>1</sup></b>	<b>1626</b>	<b>1380</b>	<b>1059</b>	<b>469</b>	<b>1148</b>
<b>Gesamt-erwerbungssetat<sup>2</sup> davon Zschr.-erwerbungssetat<sup>2</sup> in Tsd. RM<sup>2</sup></b>	<b>583</b>	<b>653</b>	<b>653</b>	<b>493</b>	<b>360</b>

Tabelle 1: Erwerbungsmitel von 12 großen deutschen Bibliotheken 1927 - 1941

# EUPHORION

Zeitschrift für Literaturgeschichte

Herausgeber: von August Scherer

In der Herausgabe von  
Konrad Burdach, Eugen Schürmann,  
Sinius Peterfen und Oskar Walzel  
herausgegeben von  
Georg Steffensky

Direktionsratiger Band



J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
STUTTGART 1933

# Dichtung und Volkstum

Neue Folge der Euphorion  
Zeitschrift für Literaturgeschichte

Herausgeber: von August Scherer

In der Herausgabe von  
Emil Scherer, Konrad Burdach, Eugen Schürmann,  
Sinius Peterfen, Oskar Walzel, Hans Mommsen,  
Friedrich Panzer und Oskar Walzel  
herausgegeben von

Sinius Peterfen und Hermann Hongs

Direktionsratiger Band



J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
STUTTGART 1934

Abb. 3: 1933 – eine Zeitschrift verändert sich.

# Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse und Imago

Herausgegeben von Sigm. Freud

XXIV. BAND

1939

Heft 1/2

## Vorbemerkung

Der Jahrgang 1938 der „Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse“ und der „Imago“ konnte wegen der politischen Ereignisse in Österreich nicht erscheinen. Nach mehr als einjähriger Unterbrechung erscheinen die beiden Zeitschriften jetzt wieder, nun zu einem Band vereinigt und unter dem gemeinsamen Titel „Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse und Imago“.

Der vorliegende Band dieser neuen Zeitschrift schliesst als XXIV. Jahrgang (1939) an die Bände XXIII (1937) beider Zeitschriften unmittelbar an. Die eine Zeitschrift wird die Traditionen beider unverändert fortsetzen.

Der Herausgeber

Abb. 4: Die „Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse“ und die „Imago“ können als Gemeinschaftsausgabe noch von 1939 bis 1941 in London erscheinen.